



In memoriam

Josef August Eichelsbacher

Im kleinen abgeschiedenen Steigerwalddörfchen Handthal erblickte Josef August Eichelsbacher am 2. Juli 1884 als 1. Kind von dreien das Licht der Welt. Der Vater, Volksschullehrer seines Zeichens, wurde jedoch schon bald nach Bischwind und schließlich nach Stadelhofen bei Karlstadt versetzt. So erlebte der Knabe August seine Jugendzeit nicht in dem Winzerdörflein Handthal, sondern im Bauerndörfchen Stadelhofen. 1897 siedelte der Junge in die Präparandenschule Lohr über. Nach bestandener Übertrittsprüfung zog er dann 1900 ins Internat des Lehrerseminars Würzburg ein. Mit genau 18 Jahren und 14 Tagen stand der junge Lehrer zum ersten Male - mit 80 Mark für drei Monate - in Fahr und Bergrothenfels vor einer Klasse. In Fahr waren es 98 Kinder in einer Klasse mit 8 Jahrgängen.

1903 aber bekam er die erste Stelle als Aushilfslehrer in Hörstein. Hier lernte er die Frau für das Leben kennen. Doch schon 1905 wurde er Schulverweser in Laufach. Im September 1907 präsentierte ihn dann die Stadt Würzburg der Regierung zur Anstellung, nachdem er Angebote von München und Nürnberg und für die Lehrerbildung nicht angenommen hatte. Der Unterfranke wollte seiner Heimat treu bleiben.

Dann brach der erste Weltkrieg aus, und der vorher wegen seines schlechten Herzens militäruntauglich geschriebene Würzburger Lehrer zog in den Krieg, aus dem er als Leutnant der Reserve, mit dem EK II und einigen anderen Orden in den Trubel der Revolution heimkehrte. Außerdem brachte er eine verheilte Kopfverletzung und zwei andere Verwundungen mit.

1923 wurde er zum Bezirksoberlehrer für die Fortbildung der Junglehrer ernannt und 1929 zum Bezirksschulrat in Würzburg berufen. Dieses Amt übte er bis 1945 aus, als er von den Amerikanern entlassen wurde und das Schicksal vieler teilte. Im letzten Jahre seiner Schulratstätigkeit war er an die Regierung zur Aushilfe berufen worden.

Am Evakuierungsort Stadelhofen, in dem die Familie nach der Ausbombung in Würzburg eine Bleibe gefunden hatte, setzte er sich selbstlos für die Wiedererrichtung einer selbständigen Schule ein und hielt als Tagesgeldempfänger

dort die Schule selbst. 1949 wurde er dann mit Erreichung der Altersgrenze als Schulrat in den Ruhestand versetzt. Im Jahre 1951 konnte er mit der Familie wieder in seine Heimat Würzburg zurückkehren.

Hatte den Junglehrer schon die Tätigkeit in Stadelhofen und Hörstein zu einer Ortschronik angeregt, so entstand in Würzburg eine ganze Reihe heimatgeschichtlicher Werke. Hier, wo die Archive zur Verfügung standen, wurden die entscheidenden heimatkundlichen Schriften: Würzburg im Zeitenlauf, Bilder aus Frankens Vergangenheit und das Heimatbuch des Kahlgrundes in zwei Bänden verfaßt. Im Pensionistendasein tauchte der Plan auf, dem Heimatkundeunterricht in der Schule neuen Auftrieb zu geben durch eine Heimatbogenreihe, die die Lesebücher heimatlich ergänzen sollten. Das letzte Werk - sein Lebenswerk - war seine Unterfränkische Schulgeschichte, die einmal zu Verlust gegangen, nun in etwas kürzerer Fassung gedruckt wurde. Neben diesen großen Schriften stehen zahlreiche Aufsätze und Vorträge, deren Zahl kaum anzugeben ist. In einer Reihe von heimatlichen Vereinen war er Mitglied und eifriger Mitarbeiter. So stand er als Mitbegründer an der Wiege des Frankenbundes durch Peter Schneider in Würzburg. Dem Bunde hielt er auch in schweren Zeiten bis an sein Lebensende die Treue.

Für seine Arbeiten in der Heimatkunde Unterfrankens erfuhr er zahlreiche Ehrungen. Hörstein und Stadelhofen ernannten ihn zum Ehrenbürger, der Frankenbund und der Unterfränkische Lehrer- und Lehrerinnenverband zum Ehrenmitglied. Die Gemeinde Hörstein gab ihrer neuen Schule seinen Namen und der Bundespräsident verlieh ihm das Bundesverdienstkreuz.

Über seinen Forschungsarbeiten und dem ihm aufgetragenen Schulamt vergaß er aber nie, daß er Mensch war. Trotz der vielen Archiv- und Schreibarbeiten, die sich oft bis in die tiefen Nachtstunden erstreckten, widmete er sich fleißig der Familie. Seinen Lehrern trat er nicht als der strenge Vorgesetzte entgegen, sondern als der verstehende, gütige Mensch, der auch einen persönlichen Kontakt suchte und erreichte. So fand er viel Liebe und Sympathien unter seinen „Untergebenen“. Er erwarb sich die Hochachtung vieler und wurde sehr geschätzt.